Der kleine Däumling

ein

Kinder-Märchen

mit

16 Bildern

Nach dem Französischen

von

Aug. Hetting.

BERLIN
Winckelmann & Söhne.

Wegehaupt II, 1638
[um 1670] → Tafel 1 weicht vom
hiesigen Ex im Satz ab.

60

Der
Kleine Däumling.

Nach dem Französischen

von

Gustav Holting.

Berlin.
Winckelmann und Söhne.

H/M 157650
INTERNA-
TIONALE
JUGEND
BIBLIOTHEK

Es war einmal ein Holzhauer, der mit seiner Frau in einem kleinen Häuschen, dicht bei einem großen Walde wohnte. Der Mann ging fleißig in den Wald, wo er mit seiner großen Axt wacker arbeitete. Unterdessen besorgte die Frau die Wirthschaft; denn sie besaßen bei ihrem Häuschen ein kleines Gärtchen, und im Stalle standen zwei schöne Kühe, die verpflegt sein wollten. Aus der Milch, welche diese gaben, machte die Frau Butter und Käse, womit sie täglich zum Verkauf in die nächste Stadt wanderte. Dann machte sie rasch das Mittagessen fertig, und trug solches zu ihrem Mann in den Wald, der nun bei der Schüssel eben so fleißig war, als früher bei seiner Arbeit. So lebten die beiden Leutchen ganz vergnügt zusammen, und hatten sieben Kinder, lauter Knaben, von denen der Aelteste zehn, der Jüngste sieben Jahr alt war. Dieser jüngste Knabe war aber sehr klein und zart. Bei seiner Geburt war er nur um ein weniges größer, als der Daumen seines Vaters, und man nannte ihn daher in der Folge „den kleinen Däumling." Eine Wiege hatte man nicht für ihn. Die war aber auch

nicht nöthig, denn man konnte ihm recht gut sein Bettchen in einem überflüssigen Holzschuh machen.

Däumling wurde wohl älter, aber nicht viel größer. Dagegen war er aber von großer Lebhaftigkeit, und besonders war er außerordentlich neugierig. Allerwärts kletterte er herum, und brachte sich dadurch oft in Lebensgefahr und seine Aeltern in großen Schaden. Einmal fiel er in einen großen Sahnentopf, und wäre gewiß in der Milch ertrunken, wenn man auf sein Geschrei ihm nicht zu Hülfe geeilt wäre.

Ein ander Mal kletterte er auf einen frischen Käse, und gefiel sich da oben so gut, daß er sich hinlegte, um etwas zu schlafen. Der Käse war aber noch ganz weich. Langsam sank Däumling, während er schlief, immer tiefer hinein, und war zuletzt ganz in dem Käse vergraben. Bald vermißte man ihn, und nun schrieen seine Eltern durchs ganze Haus: „Däumling, wo bist Du! Däumling, wo bist Du!" Von dem Geschrei wurde er wach, und roch jetzt, wo er sich befand, denn sehen konnte er nichts. Jetzt wimmerte er und rief: „ach, helft mir doch! Ich sitze ja in dem Käse!" Da mußte die Mutter allen vorräthigen Käse vorsichtig auseinander brechen, bis endlich aus dem letzten Herr Däumling hervortrat.

Bald darauf, als seine Mutter eines Tages glaubte, daß er schliefe, verließ er leise sein Bettchen, und schlich sich in den Kuhstall, wo er gar zu gern war. Hier kletterte er nun an der Krippe in die Höhe, und fiel endlich, weil er nicht vorsichtig war, in das Heu, welches die Mutter kurz vorher den Kühen vorgeworfen hatte. Die Kühe waren eben im besten Fressen, und hap! hap! hatte eine von ihnen unsern Däumling gefaßt und mit hinunter geschluckt. Nun war die Noth wieder groß, als man ihn vermißte, und Aeltern und Geschwister schrieen wieder durch das ganze Haus: „Däumling, wo bist Du! Däumling, wo bist Du!" Zuletzt kamen sie auch in den Stall. „Ach, helft mir doch!" rief Däumling jetzt, „ich sitze ja in der bunten Kuh!" Ohne sich zu bedenken, holte der Vater seine Axt, schlug die bunte Kuh todt, und schnitt ihr den Bauch auf, aber — Däumling war nicht zu finden. Aufs neue schrie dieser nun: „ach,

helft mir doch! helft mir doch! Ich habe mich geirrt, ich sitze in der schwarzen Kuh!" Was war zu thun? Vater und Mutter hatten das kleine Kerlchen gar lieb, und entschlossen sich bald, auch die schwarze Kuh zu schlachten. Und richtig, als dieser der Bauch aufgeschnitten war, kam Herr Däumling ganz unversehrt heraus.

Nun gab es für die erste Zeit in dem Häuschen des Holzhauers ein gutes Leben, denn die geschlachteten Kühe mußten doch verzehrt werden. Da wurde eingesalzen, geräuchert und Wurst gemacht, daß es eine Lust war! Die vielen Fleischgerichte bekamen unserm Däumling recht gut, denn er wuchs zusehends, und hatte bald die ansehnliche Größe von zwei Fuß erreicht. Darüber freuten sich seine Eltern gar sehr. Die guten Leutchen hatten aber auch noch nicht bedacht, daß mit den beiden Kühen auch ihr

Hauptverdienst verloren war. Das Fleisch war endlich aufgezehrt, und da die Mutter weder Milch, noch Butter, noch Käse mehr in der Stadt verkaufen konnte, so mußte jetzt die ganze Familie von dem geringen Verdienste des Vaters leben. Da gab es oft schmale Bissen!

Endlich kam aber gar eine Hungersnoth ins Land. In dem Gärtchen war gar nichts gewachsen, und alle Lebensmittel wurden so ungeheuer theuer, daß der Lohn des Vaters für eine ganze Woche an einem einzigen Tage verzehrt war. Da brachte das Unglück einen grausamen Gedanken in das Herz des Vaters. Eines Abends, als die Kinder schon schlafen gegangen waren, saß er mit seiner Frau tief betrübt beim Feuer.

„Du siehst," sagte er, „daß wir unsere Kinder nicht mehr ernähren können. Ich kann es aber nicht mit ansehen, wenn sie, eins nach dem andern, vor unsern Augen vor Hunger sterben: deshalb habe ich beschlossen, sie morgen im Walde auszusetzen. Das wird sehr leicht sein, denn während sie Reiser sammeln, können wir uns entfernen, ohne daß sie es bemerken."

„Das wolle Gott verhüten!" rief die Frau erschrocken. „Könntest Du so grausam sein, Deine Kinder zu verstoßen?"

Lange wollte es dem Holzhauer nicht gelingen, seine Frau zu überreden, einzuwilligen. Sie war zwar arm, aber sie war doch die liebende Mutter der Kinder. Als er ihr aber immer lebhafter vorstellte, welchen Schmerz sie fühlen müßte, wenn sie die Kinder verhungern sähe, gab sie endlich ihre Zustimmung zu seinem Vorhaben, und ging weinend zu Bette.

Der kleine Däumling hatte aber die ganze Unterredung mit angehört, denn er war ganz leise aus seinem Bette gestiegen, und hatte sich unter den Fußschemel seines Vaters geschlichen. „Hm, hm," dachte er, „das wird eine schöne Geschichte werden!" Die ganze Nacht wälzte er sich schlaflos auf seinem Bettchen umher. Kaum graute der Tag, so ging er vor die Hütte, und füllte sich an einem benachbarten Bache die Tasche mit kleinen weißen Steinen. Ehe man ihn vermißte, war er schon wieder zu Hause.

Nach dem Frühstück ging die ganze Familie in den Wald, und zwar in den dichtesten Theil desselben, wo man in einer Entfernung von zehn Schritten Niemanden mehr sehen konnte. Der Holzhauer fing sogleich an, einen Baum umzuhauen, und die Kinder beschäftigten sich damit, kleine Reisigbündel zu machen. Als Vater und Mutter dies sahen, entfernten sie sich zuerst ganz leise, und liefen dann plötzlich auf einem schmalen Seitenwege davon. Die Kinder bemerkten bald, daß sie ganz allein waren. Sie erhoben darauf ein jämmerliches Geschrei, und weinten helle Thränen.

Nur unser kleiner Däumling blieb ganz ruhig, denn er wußte wohl, wie er wieder nach Hause kommen würde. Er hatte nämlich auf dem Wege, von Zeit zu Zeit, immer eins von seinen weißen Steinchen fallen lassen, die ihm jetzt als Wegweiser dienten. Richtig führte er auch seine Brüder aus dem Walde und nach Hause. Sie wagten aber nicht, hineinzugehen, sondern horchten an der Thür, was drinnen gesprochen wurde.

In dem Augenblick, als der Holzhauer und seine Frau heimgekommen waren, hatte ihnen ein alter Jude zehn Thaler geschickt, die er ihnen für gekauftes Fleisch schuldig geblieben war, als sie damals ihre beiden Kühe geschlachtet hatten. Die Frau hatte darauf rasch allerlei Lebensmittel gekauft, und diese gekocht und gebraten. Als Beide satt waren, sagte die Mutter: „Ach, wo mögen jetzt nur unsere armen Kinder sein! Wie gut würde ihnen schmecken, was wir übrig gelassen

haben. Aber Du bist allein schuld daran. Ich habe es Dir genug gesagt, daß Du Deine Grausamkeit noch bereuen würdest. Gewiß haben die Wölfe die armen Würmer schon gefressen. Ach, meine Kinder! wo mögen sie nur sein."

Dies Letztere sprach sie so laut, daß die Kinder draußen es hörten. „Hier sind wir ja! liebe Mutter, hier sind wir ja!" schrieen sie jetzt plötzlich einstimmig. Geschwind lief die Mutter, öffnete die Thür, und drückte die Kinder eins nach dem andern in ihre Arme. „Ach, wie froh bin ich," rief sie dazwischen, „daß ich Euch wiedersehe, Ihr Herzenskinder! Ihr seid gewiß recht müde und hungrig. Und Du Peter, wie siehst Du aus! Ueber und über mit Koth bespritzt. Komm, damit ich Dich abwaschen kann." Dieser Peter war ihr ältester Sohn, den sie ganz besonders liebte; wahrscheinlich, weil er ein kleiner Rothkopf war, und sie selbst auch etwas röthliche Haare hatte. Sie setzten sich darauf an den Tisch, und aßen mit einem Appetit, daß Vater und Mutter ihre Freude daran hatten. Diese waren ganz glücklich, ihre Kinder wieder bei sich zu sehen, und das Glück währte so lange, als die zehn Thaler vorhielten. Als das Geld aber verzehrt war, kehrte auch ihr früherer Kummer zurück, und sie beschlossen noch ein Mal, sich der Kinder zu entledigen. Damit ihnen solches diesmal aber besser glücke, wollten sie dieselben noch viel tiefer in den Wald führen.

So heimlich sie aber auch mit einander sprachen, der kleine Däumling hatte sie doch belauscht, und dachte, sich und seine Brüder wie das erste Mal aus der

Gefahr herauszuziehen. Aber, o weh! als er am andern Morgen früh aufstand, um sich wieder weiße Kieselsteinchen zu holen, fand er die Hausthür doppelt verschlossen und verriegelt. Nun war guter Rath theuer! Der kleine Schlaukopf wußte sich aber zu helfen, denn da seine Mutter ihm zum Frühstück das letzte Milchbrötchen reichte, machte er sogleich den Plan, dieses statt der Steine zu gebrauchen und in kleinen Krümchen auf den Weg zu werfen, den man sie führen würde. Er steckte es daher in seine Tasche. Der Holzhauer und seine Frau gingen nun mit den Kindern tief und immer tiefer in den Wald, bis sie die dichteste und finsterste Stelle desselben erreichten; dann ergriffen sie plötzlich die Flucht.

Däumling grämte sich deshalb nicht sonderlich, denn er hoffte mit Gewißheit, durch Hülfe des ausgestreuten Brots den Rückweg leicht zu finden. Wie erschrak er aber, als er auch nicht ein einziges Krümchen mehr fand! Die Vögel waren hinter ihm her geflogen und hatten Alles aufgepickt.

Jetzt weinte und jammerte er mit seinen Brüdern um die Wette. Die armen Kinder! Sie liefen hin und her; aber je mehr sie liefen, desto mehr verirrten sie sich in dem großen Walde. Die Nacht kam und ein kalter Wind erhob sich. Dazu fiel ein heftiger Regen, der sie bis auf die Haut durchnäßte, und die Wege so schlüpfrig machte, daß beinahe bei jedem Schritte eins von ihnen in den Koth fiel. Rund um sich her glaubten sie das Geheul der Wölfe zu hören, welche bereit wären, sie zu fressen. Endlich schimmerte ihnen durch die Bäume ein Licht entgegen, und indem sie darauf zugingen, erreichten sie nach vieler Mühe ein Haus; sie klopften an, und eine freundlich aussehende Frau öffnete die Thür.

„Wo kommt Ihr her, und was wollt Ihr hier?" fragte die Frau. Däumling antwortete, daß sie arme, unglückliche Kinder wären, daß sie sich im Wald verirrt hätten, und nun um Gotteswillen um ein Nachtlager bäten. Als die Frau sah, wie niedlich und artig die sieben Knäbchen waren, fing sie zu weinen an und rief: „Ach, Ihr armen Kleinen, wo seid Ihr hingerathen! Hier in diesem Hause wohnt ein Menschenfresser, der die kleinen Kinder auffrißt."

„Was kann Alles helfen?" antwortete Däumling, der bei dieser Nachricht am ganzen Leibe eben so heftig zitterte, wie seine Brüder. „Nehmt Ihr uns nicht bei Euch auf, so ist es ganz gewiß, daß uns diese Nacht die Wölfe im Walde fressen, und wenn Eins sein muß, so wollen wir doch lieber von Eurem Herrn Gemahl verspeiset werden. Vielleicht hat er

auch Mitleid mit uns, wenn Ihr ihn recht darum bittet."

Die Frau des Menschenfressers hatte noch einige Hoffnung, die Kinder bis zum andern Morgen vor ihrem Mann zu verbergen. Sie ließ dieselben daher eintreten, und setzte sie ans Feuer, damit sie sich wärmen könnten. Es war ein großes flackerndes Feuer, denn ein ganzer Hammel stak am Spieß, der für die Abendmahlzeit des Menschenfressers bestimmt war.

Kaum waren sie etwas durchgewärmt, so verkündeten drei heftige Schläge an die Thür die Rückkehr des Herrn vom Hause. Geschwind versteckte die Frau die Kinder unter das Bett, und öffnete dann die Thür. „Ist mein Essen fertig, und ist auch

Wein herbeigeschafft?" rief der Menschenfresser beim Hereintreten mit fürchterlicher Stimme, und setzte sich sogleich an den gedeckten Tisch. Der Hammel war noch ganz blutig, aber das erklärte er grade für das Beste. Plötzlich schnupperte er aber mit seiner großen Nase rechts und links, und rief: „ich wittre Menschenfleisch!"

„Du bist wohl nicht klug," erwiderte die Frau. „Es wird das Kalb sein, das ich für morgen zubereitet habe, was Du riechst."

„Ich sage es Dir noch einmal, ich wittre Menschenfleisch!“ rief das Ungethüm, und ging grade auf das Bett los, wo die Kinder versteckt waren. „Ah,“ rief er jubelnd, „siehst Du, wie Du mich betrügen willst, falsches Weib! Nimm Dich in Acht, daß ich Dir nicht auch einmal den Kopf abbeiße. Aber das hier ist ein herrliches Wildpret, um meine Freunde zu traktiren, die mich dieser Tage besuchen wollen.“ Mit diesen Worten zog er die Kinder bei den Beinen unter dem Bette hervor. Die armen Kleinen fielen zitternd vor ihm auf die Knie und baten um Gnade. Aber sie hatten es mit dem grausamsten aller Menschenfresser zu thun, welcher, weit entfernt, Mitleid zu fühlen, sie schon mit den Augen verzehrte.

„Das werden feine Leckerbissen geben,“ sagte er zu seiner Frau, „wenn Du eine schöne Sauce dazu machst.“ Er holte hierauf ein großes Messer, und während er dies auf einem Steine wetzte, näherte er sich den Kindern. Schon wollte er eines von ihnen ergreifen und schlachten, als seine Frau ihm zurief: „Was hast Du nur vor, jetzt, da es schon so spät ist! Hat das nicht Zeit bis morgen? Wir haben ja noch so viel Fleisch im Hause: ein Kalb, zwei Hammel und ein halbes Schwein.“

„Das ist auch wahr,“ antwortete der Unmensch; „so gieb ihnen denn gut zu essen, damit sie nicht mager werden, und bringe sie zu Bette.“ Voller Freude, seine Freunde so gut bewirthen zu können, setzte sich der Menschenfresser an den Tisch,

und trank in seiner Freude wohl zwölfmal so viel, als gewöhnlich, so daß der Wein ihm endlich zu Kopfe stieg und er taumelnd sein Lager suchen mußte.

Der Menschenfresser hatte sieben Töchter, die noch klein waren, aber doch schon nach ihrem Vater arteten, indem sie gern kleine Kinder bissen, um das Blut zu saugen. Die Mutter hatte sie heut schon früh zu Bett gebracht. Alle Sieben schliefen in einem großen Bett und Jede hatte eine goldne Krone auf dem Kopfe.

In demselben Zimmer stand noch ein Bett von ähnlicher Größe, und in dieses wurden die sieben Knaben einquartirt. Däumling, der nicht leicht etwas unbeachtet ließ, bemerkte mit einem Blick die goldnen Kronen, welche die kleinen Menschenfresserinnen trugen. Er schlief nicht ein, denn er konnte den Gedanken nicht aus dem Kopfe bringen, daß ihr blutdürstiger Wirth es noch bereuen würde, sie nicht schon am

Abend umgebracht zu haben. Er stand daher mitten in der Nacht auf, nahm sein und seiner Brüder schwarze Mützchen, und setzte diese leise den sieben Töchtern des Menschenfressers auf, nachdem er ihnen zuvor ihre goldnen Kronen abgenommen hatte. Die Kronen setzte er aber sich und seinen Brüdern auf.

Wie er die Sache berechnet hatte, so kam es. Um Mitternacht wurde der Menschenfresser wach, und machte sich Vorwürfe, auf morgen verschoben zu haben, was er heut hätte thun können. Er stand also auf, nahm sein großes Messer, und tappte nach dem Zimmer seiner Töchter. „Ich will doch sehen, was meine kleinen Schäker machen," sagte er. Er näherte sich dem Bette der Knaben, welche Alle schliefen, Däumling ausgenommen, der nicht wenig bebte, als die Hand des Menschenfressers seinen Kopf befühlte, so wie er die Köpfe seiner Brüder befühlt hatte. „Ei, ei! da hätte ich bald was Schönes angerichtet," sagte dieser, da er die goldnen Kronen fühlte. Ich sehe nun, daß ich gestern Abend doch etwas zu viel getrunken haben muß." Er ging nun auf das Bett seiner Töchter los, und da er hier die Mützen fühlte, die sie aufhatten, sagte er: „Aha, da sind ja die kleinen Spitzbuben. Nun frisch ans Werk." Ohne sich zu bedenken, schnitt er nun seinen sieben Töchtern die Köpfe ab. Sehr zufrieden mit dem Werk, das er vollbracht hatte, legte er sich wieder in sein Bett. Sobald der kleine Däumling ihn wieder schnarchen hörte, weckte er seine Brüder, und bat sie, sich anzuziehen und ihm zu folgen. Sie schlichen sich in den

Garten, kletterten über die Mauer, und liefen nun, was sie laufen konnten, beinahe die ganze Nacht, ohne zu wissen wohin.

Als der Menschenfresser wach wurde, sagte er zu seiner Frau: „gehe hinauf, und mach' die kleinen Schelme von gestern Abend zurecht." Die Frau war erstaunt über die Güte ihres Mannes, denn sie wußte nicht, was er mit dem Zurechtmachen verstand, und glaubte, sie solle die Knaben ankleiden. Wie erschrak sie aber, als sie hinauf kam, und ihre sieben Töchter ermordet und in ihrem Blute schwimmend fand! Sie fiel sogleich in Ohnmacht; denn damit fangen die Frauen in ähnlichen Fällen gewöhnlich an. Als sie nun etwas lange

ausblieb, kam ihr Mann ihr nach, um ihr bei ihrem Geschäft zu helfen, und erblickte nun auch das schreckliche Schauspiel. „O, was habe ich gemacht!“ schrie er. „Aber sie sollen es büßen, die Unglücklichen, und das sogleich!“ er goß nun seiner Frau einen Topf mit kaltem Wasser übers Gesicht,

und als er sie auf diese Art wieder zu sich gebracht hatte, ließ er sich von ihr seine Siebenmeilenstiefel geben. Dies sind Stiefel, in denen man mit jedem Schritt sieben Meilen macht. Damit machte er sich auf den Weg, und lief nach allen Seiten hin, bis er endlich den armen Knaben auf die Spur kam, welche nur noch hundert Schritte von der Wohnung ihrer

Eltern entfernt waren. Sie sahen, wie ihr Verfolger über die höchsten Berge sprang, und die größten Flüsse überschritt, wie wir die Gossen auf der Straße überschreiten.

Däumling erblickte eine Höhle und versteckte sich darin mit seinen Brüdern, beobachtete aber doch fortwährend die Bewegungen des Menschenfressers. Dieser war sehr ermüdet von dem weiten Weg, den er nutzlos gemacht hatte, denn die Siebenmeilenstiefel sollen sehr ermüden. Um sich auszuruhen, setzte er sich nieder, und zufällig gerade auf den Felsen, in welchem die Knaben versteckt waren. Kaum hatte er eine kleine

Weile hier gesessen, so schlief er vor großer Müdigkeit ein, und fing so furchtbar zu schnarchen an, daß die armen Kinder sich darüber beinahe so sehr entsetzten, als wie er gestern mit seinem Messer auf sie zukam. Däumling war nicht so furchtsam, sondern sorgte dafür, daß seine Brüder jetzt rasch nach Haus liefen, indem er ihnen sagte, daß sie seinetwegen nicht besorgt sein sollten. Als seine Brüder in Sicherheit waren, schlich er sich zu dem Menschenfresser hin, zog ihm die Siebenmeilenstiefel aus, und zog sich selbst dieselben an.

Die Stiefeln paßten ihm auch ganz vortrefflich, denn da sie ein Werk der Zauberei waren, so darf man sich nicht darüber verwundern, daß sie die Eigen-

schaft hatten, sich jedem Fuß sogleich anzupassen. Gerades Weges ging er nun nach der Wohnung des Menschenfressers, wo die Frau noch an der Seite ihrer ermordeten Töchter weinte.

„Euer Mann ist in einer sehr gefährlichen Lage," redete Däumling sie an. „Er ist von Räubern überfallen worden, die ihn tödten wollen, wenn er ihnen nicht all sein Geld und seine Kostbarkeiten giebt. Da hat er mich gesehen und gebeten, seine Schätze von Euch zu holen, um sein Leben zu retten. Weil die Sache Eile hat, hat er mir seine Siebenmeilenstiefel gegeben, woraus Ihr auch sehen könnt, daß ich die Wahrheit spreche."

Die Frau zweifelte keinen Augenblick, sondern belud Däumling mit allen Reichthümern ihres Mannes. Damit kam der kleine Schlaukopf vergnügt und wohlbehalten bei den Seinigen an, die nun aus aller Noth waren.

Aus einem Fenster beobachtete der Holzhauer den Fürchterlichen, der seine Kinder so in Angst gesetzt hatte. Als dieser erwachte, und seine Stiefeln vermißte, gerieth er in die größte Wuth. Jetzt bemerkte er erst die Höhle, und weil er den Dieb darin vermuthete, kroch er sogleich hinein. Er fand natürlich Niemand, aber er konnte auch nicht mehr zurück, denn da die Höhle sehr eng war, so hatte er sich so fest hinein gepreßt, daß er sich nicht mehr bewegen konnte. Auf Däumlings Rath lief jetzt der Holzhauer geschwind

hinzu, und verkeilte den Eingang in die Höhle mit alten Baumwurzeln, so daß der Menschenfresser für immer gefangen war.

Däumling aber machte mit seinen Stiefeln noch viele große Reisen, und war wegen seiner Gutmüthigkeit und Schlauheit überall ein willkommner Gast.

Druck von W. Pormetter in Berlin.

H/M 157 650

AG 07 / 321

Der

Kleine Däumling.

Nach dem Französischen

von

Gustav Holting.

Berlin.

Winckelmann und Söhne.